

Ersteinst Dienstag,
Dienstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntags-
Gart.“
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 Pf.,
außerhalb desselben
1.10.

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
Van der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrichtungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
richtung 8 Pf.,
bei mehrmal. je 6 Pf.,
auswärts je 8 Pf.,
die 1/2spaltige Zeile
oder deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Ar. 66.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 1. Mai

Belanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1900.

Die niedere Post- und Telegraphenbescheinigung hat u. a. mit
Erfolg bestanden: Richard Pfänder von Altensteig.

Die Sammlungen für Indien.

Die Nachricht, daß eine Anzahl von Berliner Finanz-
größen unter sich für die nothleidenden Indier sammelt und
gleich auf den ersten Anlauf die stattliche Summe von
400 000 Mark zusammengebracht hat, mußte allgemein über-
raschen. Das Wolffsche Telegraphen-Bureau war so gefällig,
die Meldung davon nach allen Richtungen der Windrose zu
verbreiten. Wir leben in dem Zeitalter des Verkehrs, und
dieser Umstand allein macht es erklärlich, daß sich beim An-
blick des Elends nah und fern die Nächstenliebe auch für
diejenigen entflammt, die durch Tausende von Meilen von
uns getrennt leben.

Eine andere Seite der Sache allerdings ist weniger
erklärlich. In unserer deutsch-ostafrikanischen Kolonie hatten
wir vor drei und vier Jahren gleichfalls eine Hungersnot,
auch dort handelte es sich um Eingeborene, ganz wie in
Indien; aber man hat nicht vernommen, daß seitens unserer
Hochfinanz, der es doch wirklich „nicht so genau darauf an-
kommt“, für die armen Schwarzen nennenswert gesammelt
worden wäre. Jetzt giebt man 400 000 Mk. für die Indier,
einen für deutsche Verhältnisse recht erheblichen Betrag, mit
dem in Deutschland wem auch immer notleidenden Berufe oder
auch mancher zurückgebliebenen Gegend wirksame Hilfe gebracht
werden könnte. Für Indien bedeutet aber dieser Betrag
kaum einen Tropfen auf einen heißen Stein.

Von den 300 Millionen Einwohnern Indiens leben
80 bis 90 v. H. in Dörfern als Bauern von der Hand in
den Mund, hauptsächlich deshalb, weil die englische Re-
gierung, die zumeist Herr über Grund und Boden ist, un-
geheure Abgaben von dem abgeernteten Ertrage erhebt.
Von diesen 300 sollen 80 Millionen unter der schrecklichen
Hungersnot leiden. Eine Summe von 400 000 Mk. würde
für jeden Hungernden für einen halben Pfennig Hilfe bringen.
Also weder die „Höhe“ der Summen noch ihre eigentliche
Unzulänglichkeit könnten zu Bemängelungen Anlaß geben.
Es gewinnt aber den Anschein, als ob man in Deutsch-
land für Englands selbstverschuldete Verlegenheiten in dem
Moment Hilfe gewähren wollte, indem das britische Insel-
reich sein Gut und Blut voll in einem andern Erdteil
einsetzt, um dort die Politik Rhodes' und Jamesons fort-
zuführen.

Und dieser Anschein in Verbindung damit, daß man
der Boernmission in Berlin abgewinkt hat, zeigt nicht jene
Neutralität, die die Reichsregierung in der Kruppischen Sache
wegen Lieferung von Stahlgranaten zur Genugthuung des
ganzen deutschen Volkes bewiesen hat. Denn für die Hungers-
not in Indien ist allein die englische Miswirtschaft verant-
wortlich. Nach wie vor werden nicht weniger als 500 Mill.
Mk. aus den indischen Einnahmen jährlich in England ver-
ausgabt, also dem armen Lande von dem reichen entzogen.
Dabei hat Indien etwa 3 Milliarden Mk. zu verzinsen, die
England aufgenommen hat, um die Kosten seiner Feldzüge
in Indien während des letzten halben Jahrhunderts zu decken.
Früher hatten wenigstens die freiwilligen Sammlungen in
England zur Milderung der Hungersnot in Indien ein
ausgesprochenes Entzücken, jetzt liefern sie so gut wie nichts.
Auch die englische Regierung verweigert jede Unterstützung. Aller-
seits hat man sich, um die Goldminen von Transvaal zu
gewinnen, derartig in Südafrika festgelegt, daß man für
das beispiellose Elend in Indien nichts mehr übrig hat,
nicht einmal Geld. Unter diesen Umständen macht das
Eintreten der Berliner Hochfinanz für die Not in Indien
den denkbar schlechtesten Eindruck. Man unterstützt die
englischen Interessen in einer Form, die an eine Verhöhnung
der Interessen und Stimmungen des eigenen Volkes anknüpft.

Es ist unzutreffend, wenn von einer Englandbege in
Deutschland gesprochen wird. Eine solche existiert nicht;
im Gegenteil hat Deutschland viele Interessen mit England
gemeinsam. Aber darum braucht man doch den Engländern
nicht in allen Punkten ihrer Politik zuzustimmen. Wir
stehen mit Oesterreich gut — können wir darum die Unter-
drückung der Deutsch-Oesterreicher gutheißen? Wir stehen
mit Rußland gut — trotzdem empört uns die Berggewaltigung
der Finnländer und der deutschen Ostseeprovinzen. Wir
wollen auch mit England auf gutem Fuße bleiben — aber
wir müssen ihre Südafrikapolitik verdammen und dürfen
sie auch nicht indirekt unterstützen, wie es mit den Samm-
lungen für Indien geschieht.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 27. April. (106. Sitzung.) Minister-
präsident Mittnacht ergreift das Wort zur Stellungnahme
der Regierung zur Resolution der Kammer vom 15. Dezember

1899 betr. die Wiederaufnahme der Reform der Staats-
und Gemeindesteuern. Wie schon im Januar 1899 zum
Ausdruck gelangte, habe die Regierung das Scheitern der
Entwürfe lebhaft bedauert und sie ist auch jetzt noch von
der dringenden Notwendigkeit der Wiederaufnahme der
Reform der Staats- und Gemeindesteuern überzeugt. Sie
wird auch, was an ihr liegt, das Mögliche thun, dieses Ziel
zu erreichen. Es haben, nachdem beide Kammern das Ge-
suchen auf Wiedereinbringung gestellt, auch die beteiligten
Ministerien die Frage der Wiedereinbringung der Gesetze
auf Grundlage der früheren ständischen Beschlüsse geprüft.
Die Einbringung der Entwürfe ist bedingt durch die Voraus-
setzung, daß die Reformen in der gegebenen Zeit zum Ab-
schluß gelangen. Ob es wahrscheinlich ist, daß dies erreicht
wird, das ist erstlich geprüft worden. Im Hinblick auf
die kurz zu Gebote stehende Zeit kann die Frage nicht be-
jaht werden. Die Dauer des Landtags geht am 15. Febr.
1901 zu Ende. Dann könnten die Neuwahlen frühestens
am 16. Febr. und die Einberufung des neuen Landtages
frühestens Ende Februar stattfinden. Dann sei die recht-
zeitige Erledigung des Finanzetats ausgeschlossen. Die
Kammer habe die Regierung ersucht, den Etat so zeitig
einzubringen, daß er vor Beginn des Etatsjahres erledigt
sein kann. Sollte das möglich sein, so müßte man die
Neuwahlen vor Weihnachten vornehmen und Ende November
schon aufschreiben. Die Regierung sei deshalb zur Einfeld
gekommen, daß die Wiedereinbringung der Vorlagen beim
gegenwärtigen Landtag nur dann zu bewirken sei, wenn die
Gewähr bestände, daß die Vorlagen noch vor den Sommer-
ferien in beiden Kammern durchberaten werden könnten.
Vielleicht wäre das möglich gewesen mit der staatlichen
Steuer, wenn die noch nicht erzielte Einigung über die
strittigen Punkte ohne weitere Verhandlungen zu bewirken
wären. Diese Hoffnung ist nicht begründet. Die Gemein-
steuervorlage aber ist weder in den Kommissionen noch im
Plenum einer Einzelberatung unterzogen worden. Hierfür
ist die Zeit zu kurz. Aus vielen Gründen ist die Regierung
zur Entscheidung gekommen, die Steuergesetze dem gegen-
wärtigen Landtag nicht mehr vorzulegen, dagegen die Ent-
würfe dem noch in diesem Jahre zu wählenden neuen Land-
tag zugehen zu lassen. Hausmann-Baltingen recapituliert
nochmals kurz die Geschichte der Steuerreform und verweist
seiner Partei gegen die Vorwürfe, die man ihr bezüglich
ihrer Stellung zur Steuerreform macht. Der Redner hält
die Ausführungen des Ministerpräsidenten nicht für zutreffend.
Sei der Etat so lange Jahre später gekommen, so brauche
man ihn jetzt nicht zu überreilen. Es sei geradezu unpraktisch,
die Wahlen vor der Erledigung der Reformen vorzunehmen.
Es würde sich im Lande die Agitation für die Progressions-
grenze von 6 Prozent erheben. Dann sei die Einigung nicht
leichter als jetzt. Eine Summe von Vergleichen ist ge-
schlossen; diese werden nunmehr hinsichtlich. Gerade jetzt ist
die richtige Zeit der Einbringung. Die Regierung nehme
zu viel Rücksicht auf die I. Kammer, die gegen die Reform
ist und sie aufschieben möchte. Die Verzögerung stelle einen
Schaden dar, für den die Volkspartei nicht die Verantwortung
übernehmen wolle. Der Ministerpräsident erwidert noch in
ausführlicher Weise auf Hausmanns Auslassungen. Er be-
streitet, daß die Regierung der Ersten Kammer zuliebe ge-
handelt habe. Auch unkonstitutionell sei sie nicht verfahren,
sie habe gewissenhaft die Bitte des Hauses geprüft, sei aber
zu dem Entschlusse gekommen, das abermalige Scheitern nicht
zu riskieren. Geh: Er hätte gewünscht, daß die Steuer-
vorlagen jetzt eingebracht würden; er halte es auch für
wahrscheinlicher, daß sie jetzt leichter durchgehen, als im
nächsten Jahre. Wenn aber die Regierung gewichtige Gründe
habe, die Einbringung jetzt zu unterlassen, so könne er sie
nicht tadeln. Dr. Kiene spricht sich in ähnlichem Sinne
aus. Der Antrag Hausmann, auf der Beratung der Steuer-
reform noch in diesem Landtag zu bestehen, wurde schließlich
abgelehnt.

— 28. April. (106. Sitzung.) Auf der Tagesordnung
steht die Malzsteuervorlage. Berichterstatter: Abg. Altdinger.
Beschlissen wird der Eintritt in die Einzelberatung. Der
Regierungsentwurf will bloß die Verwendung von Malz-
surrogaten unterlassen, die Kommission hat vorgeschlagen,
auch die Hopfensurrogate zu verbieten. Es spricht eine
große Anzahl von Rednern, die sich sämtlich für das Ver-
bot erklären, das sowohl im Interesse der Konsumenten, als
der Industrie, als endlich auch der Landwirtschaft liege.
Ein Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage
erhält nur 3 Stimmen. Alinea 7 stellt die Steuerjahre fest.
Die Steuer soll betragen: für die ersten 500 Doppel-Zentner
80 % für die folgenden 1000 D.-Z. 100 %, für die
folgenden 6000 D.-Z. 110 %, für den Rest 120 % des
Steuerjahres. Die Kommission will bei 500 D.-Z. 80 %,

bei den folgenden 1000 D.-Z. 100 %, bei den folgenden
9500 D.-Z. 110 %, bei den nächsten 10 000 D.-Z. 120 %, für
den Rest 125 % erheben. Es kommt zu einer längeren
Debatte. Kloss stimmt gegen das ganze Gesetz, er sieht es
als eine Verschärfung der indirekten Besteuerung an. Das
Gesetz helfe den kleinen Brauereien nicht und belaste nur
die Großindustrie. Mehrere Redner polemisieren gegen
Kloss, schließlich wird die Stala der Kommission abgelehnt.
Abg. Kiene beantragt zum Schutze der kleinsten Brauer,
daß diejenigen, deren Gesamtverbrauch nicht mehr als 250 D.-Z.
beträgt, 60 % der Steuer zahlen, bei einem Verbrauch bis
zu 500 D.-Z. soll die Steuer 70 % betragen. Finanz-
minister v. Jeyer spricht gegen den Antrag Kiene, der
von mehreren Rednern, namentlich vom Antragsteller, ver-
theidigt wird. Die Befürworter des Antrags erklären, der
kleine Brauer müsse namentlich auch als der beste Abnehmer
der einheimischen Gerste geschützt werden. Abg. Schreyer
behauptet, man mache der Großindustrie so viele Geschenke,
man könne auch einmal den Kleinen etwas zuwenden. Finanz-
minister v. Jeyer hält den Antrag Kiene für zu weitgehend.
Er könnte nicht dafür einstehen, daß die Regierung dem
Gesetze in dieser Form zustimmen werde. Der Antrag be-
deute einen Ausfall von Mk. 300 000. Der Eventualantrag
Krug, wonach nur die Brauer, die unter 250 Doppelzentner
verbrauchen, nur 70 Prozent des Steuerjahres zu zahlen
haben, könne eher auf Annahme rechnen. Abg. Hausmann
wagt an zu erklären, man sei, nachdem die Steuerreform in die
weite Ferne gerückt sei, gezwungen, den Entwurf anzunehmen,
obwohl er bedenkliche Konsequenzen enthalte. Finanzminister
v. Jeyer verwahrte sich dagegen, daß die Konsequenzen der
Steuerabstufung auf andere Gewerbesteuern zu übertragen
seien. Abg. Kiene ändert seinen Antrag schließlich dahin,
daß die Brauer, die nicht mehr als 500 Doppelzentner ver-
brauchen, 70 Prozent des Steuerjahres zu bezahlen haben.
In dieser Form wird der Antrag mit 54 gegen 7 Stimmen
angenommen.

Landesnachrichten.

1) Altensteig, 29. April. Unter zahlreicher Be-
teiligung hielt der „Schwarzwaldbienenzuchtverein Altensteig“
heute im „Gasthof z. Engel“ seine erste Hauptversammlung
ab. Vorstand Brendle, der die Betriebsweise der ca. 80 Mit-
glieder des Vereins aus eigener Anschauung kennt, ist auf
Grund seiner 5jährigen Erfahrung auf dem Schwarzwalde
überzeugt, daß in der Bienenzucht kein Not- oder Frühjahr
zu verzeichnen wäre, wenn die Betriebsweise in derselben
die richtige wäre, er führte deshalb der Versammlung
folgendes vor: Erste Sorge des Bienenzüchters muß es
sein, die Bienen, die er auswinterter und vielleicht noch 8-
bis 10 000 Arbeitsbienen zählte, bis zur Haupttracht zur
größtmöglichen Volksstärke, das sind 30- bis 40 000 Ar-
beiter, hinauszuführen. Denn erfahrungsmäßig leisten nur
recht vollreife Stöcke in der Trachtzeit etwas wirklich
Tätiges. Schwierig ist die Erhaltung der alten und der
herangezogenen jungen Arbeiter bis zur Haupttracht. All-
jährlich hört man von Bienenzüchtern dieselben Klagen, daß
ihre Bienen Mitte Mai schwächer sind, als sie im Februar
oder März bei der Auswinterung waren. Die Gefahren
dieses Zusammenschmelzens im Frühjahr sind bekannt. Es
sind die Ausflüge, die das brütende Volk im Frühjahr täg-
lich — selbst bei schlechtem Wetter — machen müssen, um
das zur Bereitung des Brutfutters unbedingt nötige Wasser
herbei zu holen. Dann aber sind es auch die Trachtaus-
flüge, zu denen sich die Bienen im Frühjahr bei ungünstigem
Wetter verleiten lassen. Ein einziger Tag, in dem es in
der Sonne 9-11° R. hat, während es im Schatten nur
3° R. hat, kosten tausende von Bienen das Leben. Die
Völker von diesen gefährlichen Frühjahrsausflügen abzuhalten
gibt es nur ein Mittel: nämlich die Bienen dürfen, nach-
dem sie sich etwa im Februar oder März ihres Winterfotes
vollständig entledigt haben, nie mehr ausfliegen, außer denn
das Thermometer zeigt im Schatten 10° Wärme und sollte
es Mitte Mai werden. Um nun aber durch das Einsperren
die Entwicklung des Volkes nicht zu hemmen, sondern zu
fördern, ist der von Oberrechnungsrat Preuß aus Potsdam
konstruierte, der Versammlung vorgeführte „Vorbau“ unent-
behrlich. Die Bienen haben nun durch diesen Bau alles,
was sie zu ihrer Existenz brauchen: frische Luft, Futter und
insbesondere Wasser. Als weitere wichtige Frühjahrsarbeit
hält Redner das Gleichmachen der Völker vor Eintritt der
Schwarmzeit und der Haupttracht. Das Gleichmachen der
Völker ist aber nur dann ein wirklich rationaler Eingriff
in den Bienenhaushalt, wenn von sehr starken Völkern —
nicht halbwegs starken — die 10 und mehr Brutrahmen
belagern, ihr Ueberschuß an Brut entnommen wird und da-
mit Schwächlingen aufblüht. Der vornehmste Zweck der

Bienenzucht endlich sollte sein, recht viel Honig zu erzielen; dies wird erreicht, wenn richtig starke Völker vorhanden sind, wenn man sorgt, daß diese starken, leistungsfähigen Völker nicht schwärmen. Denn jeder Stock, der schwärmt, ist als Honigstock verloren. Obwohl scheinbar letztere beide Forderungen sich gegenseitig im Wege stehen, giebt es sichere Verfahren, die das Schwärmen verhüten. Von den vielen bekannten Mitteln, das Schwärmen zu verhüten, ist nachstehendes wohl das sicherste. Man nehme sämtliche Brutwaben aus dem Stock heraus und fange die Königin aus. Alle Waben werden nun in der alten Reihenfolge mit allen darauf sitzenden Bienen wieder in den Stock gebracht und durch das Fenster hinten so abgeschlossen, daß noch 4 Rahmen Platz haben. Man entnimmt nun dem Honigraum 4 mit Arbeiterzellen gebaute Waben und bringt sie mit Volk hinter den Brutraum. Dieser zweite Brutraum ist nun der Ort, allwo die Königin ihr Brutgeschäft weiter fortsetzen darf. Nach oben ist ein Abpergitter gelegt, damit Verbindung zwischen Honigraum und Abpertraum für die Bienen, nicht aber für die Königin vorhanden ist. Im eigentlichen Brutraum wird man in den nächsten Tagen etwaige angelegte Weiselzellen entfernen müssen, im übrigen aber wird alles Volk sich nur einem Geschäft zuwenden, nämlich dem Honigsammeln. Ist die Haupttracht vorüber, vereinigt man Volk und Königin und die größte Schwärmlust ist nun vorbei. Eine richtige, erfolgreiche Betriebsweise in der Bienenzucht verlangt endlich, daß dem Bienenvolk eine nie über 2 Jahre alte Königin vorleht. Erfahrungen beweisen, daß Stöcke mit ein- und zweijähriger Königin viel mehr Nutzen abwerfen als Völker mit älterer Königin. Bei der Weiselzucht setze man stets darauf, daß nur aus Stöcken, die sich durch Fleiß vor andern auszeichnen, Königinnen gezogen werden. Befolgt der Bienenwarter vorstehende Anweisungen, so wird der Erfolg nicht ausbleiben.

* **Kiensteig, 30. April.** Zur Vorsicht beim Umgeben mit Feuer im Wald kann nicht oft genug ermahnt werden. Noch ist die eigentliche trockene Jahreszeit nicht da und doch sind in den beiden letzten Wochen schon ca. 20 Waldbrände allein in Württemberg zu verzeichnen. Die meisten derselben sind zwar durch Funken aus Lokomotiven verursacht, aber ein nicht kleiner Teil ist auch von Spaziergängern durch brennende Zigarren oder von zündelnden Kindern hervorgerufen worden. Für Jung und Alt ergeht daher die eindringliche Warnung vor mutwilligem oder fahrlässigem Umgang mit Feuer in den Wäldern oder deren Angrenzungen. Zuwiderhandelnde trifft bekanntlich schwere Strafe.

* **Kiensteig, 30. April.** Waldbrände sind gegenwärtig leider keine Seltenheit. So brach gestern nachmittag in einer jungen Fichtenkultur des Egenhauser Gemeinwaldes „Trostdal“ Feuer aus und vernichtete eine Fläche von 2 bis 3 Morgen. Zum Glück war Hilfe von Egenhauser Bürgern bald zur Stelle, sonst hätte sich das Feuer dem nahen Hochwald mitgeteilt und der Schaden wäre dann ein großer geworden, immerhin ist aber der Schaden, da eine neue Anpflanzung erforderlich ist, nicht unwesentlich.

* **Kottenburg, 27. April.** Ein 20 Jahre alter Inasse des hiesigen Landesgefängnisses, namens Albert Wiseniewsky von Landsberg a. d. Warthe, welcher heute vormittag mit einer Abteilung Gefangener auf der Altstadt Feldarbeit verrichtete, ergriff von dort die Flucht. Bei der Verfolgung versuchte er den Redar bei Niedernau zu durchschwimmen, bei welchem Vorhaben derselbe ertrank.

* **Tuttlingen, 27. April.** Durch Vermittlung des hier anwesenden Reichstagsabgeordneten Bod kam gestern zwischen dem Schußfabrikantenverein und der Arbeiterkommission eine Einigung zu Stande, vermöge welcher den Arbeitern je nach der Lohnklasse eine Lohnerhöhung von 2-7% zugesprochen wurde. Eine heute von ca. 600 Schußfabrikarbeitern

besuchte Versammlung beschloß mit Stimmenmehrheit, die Arbeit unter den vereinbarten Bedingungen aufzunehmen.

* **Stuttgart, 27. April.** Das Exportwunderlager verendet seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1899. Dennoch war der Geschäftsgang namentlich in der zweiten Jahreshälfte äußerst lebhaft. In der großen Zahl alter teurer Kunden sind wieder verschiedene neue Firmen getreten, mit denen zum Teil recht bedeutende Umsätze erzielt wurden. Auch die Zahl der europäischen Exporteure und überseeischen Firmen, die sich an den Verein um Preislisten und Muster deutscher Fabrikate wenden, wird immer größer. Der Verein hat dafür gesorgt, daß die ausgestellten Musterkollektionen regelmäßig mit den Neuheiten ergänzt würden, sodaß, da er sich auch mit den Tagespreisen auf dem Laufenden halten ließ, die Besucher des Lagers ohne großen Zeitverlust die Auswahl treffen und ihre Aufträge erteilen konnten. Die Zahl der Käufer hat gegen das Vorjahr etwas zu-, die erteilten Aufträge etwas abgenommen. Von den insgesamt 2519 Aufträgen entfallen auf am Lager erteilte oder schriftlich eingegangene 1686, auf die Hamburger Filiale 810, der Rest auf Agenten. Die am Lager und schriftlich erteilten Aufträge verteilten sich auf 448 württembergische und nicht württembergische Fabrikanten. Verluste kamen, da am Prinzip der Kostenregulierung festgehalten wurde, nicht vor.

* **Aus Franken, 27. April.** Jugend von heute! In Ritzingen hat die Polizei ein „Burenlager“ aufgehoben. Mittelschüler hatten es in einem entlegenen Steinbrüche aufgeschlagen. In der Stadt hatten sie Telefonleitungen zerhackt, auf öffentlichen Plätzen Beschädigungen angerichtet und Diebstähle ausgeführt, während sie das nötige Geld ihren Eltern stahlen. Bei dem Rädelstörer wurden M. 1000 Bargeld gefunden. Das verborgene Lager bildete eine große Hütte, die innen eine vollständige Hauseinrichtung, nebst Wein- und Mundvorrat aufwies; an der Eingangstür war, wie die „Ritz. Ztg.“ schreibt, eine Warnungstafel angebracht, die dem Betreter dieser Stätte Vernichtung durch Selbstschüsse und Minen ankündigte. Vom Eingang in das Innere der Hütte führte ein elektrisches Leitwerk. Als Verteidigungsmittel hatten sich die Jungen Revolver und Terzerole angeschafft; 200 Patronen und Bleitugeln fanden sich als Munition.

* **Kassel.** Ein schauerlicher Mädchenmord ist am Freitag dicht vor den Toren der Stadt im Tannenbüschel bei Harleshausen verübt worden. Furchtbar zugerichtet wurde die blutüberströmte Leiche eines gut gekleideten, etwa 20jährigen unbekanntem Mädchens mit eingeschlagenem Schädel und durchschnittenem Halse aufgefunden. Von dem Mörder hat man noch keine Spur, doch wurde die Mordwaffe, ein blutbesudeltes Taschenmesser, aufgefunden.

* **Berlin, 28. April.** Die Abendblätter melden: Bei der letzten Feindbrücke sprang heute vormittag eine 65jährige Frau in den Landwehrkanal. Der vorübergehende frühere Kommandeur der Gardebataillion, Graf von Bartenleben, sprang vom Pferde und in voller Uniform in den Fluß und brachte die Lebensmüde ans Land, die jedoch bald darauf in der Charite verstarb.

* **Graf Waldersee** hat zu seinem 50jährigen Jubiläum vom Kaiser die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden erhalten.

* **Die Reichstags-Budgetkommission** hat am Freitag bei Beratung der Flottenvorlage mit 20 gegen 8 Stimmen einen Zentrumsantrag angenommen, wonach die gesamte Schlachtflotte voll bewilligt, die Vermehrung der Auslandsflotte gestrichen und die Vermehrung der Materialreserve herabgemindert wird. Ueber die Frage der Deckungsmittel, als welche die mehrfach gemeldeten Steuererhöhungen oder eine ergänzende, den Massenverbrauch nicht belastende Reichsteuer vorgeschlagen wird, entspann sich eine längere Debatte, die am Dienstag fortgesetzt werden soll.

* **Röln, 28. April.** Oberleutnant Bornemann des 7. Fußartillerieregiments stürzte heute vormittag, als das Regiment zur Befestigung vor den kommandierenden General v. Bülow anrückte, auf der Bonnerstraße infolge Scheiterns des Pferdes. Bornemann wurde eine Strecke weit geschleift und schlug mit dem Kopfe gegen einen Baum auf, so daß er einen Schädelbruch und eine Rückenmarkerschütterung erlitt. Der Schwerverletzte wurde ins Lazarett verschafft, wo er bald darauf starb.

* **Eiberfeld, 27. April.** Der Konkurrenzkampf der Warenhäuser unter einander treibt eigenartige Blüten. Die Firma Leonhard Tietz eröffnet morgen ihren neu erbauten Prachtbau an der Herzogsstraße und giebt die Geschäftseröffnung in großen Anzeigen bekannt. Das große Warenhaus von Rud. Schmöller u. Co. veranstaltet in derselben Stunde in seinen Verkaufsräumen ein großes Konzert mit hat dazu die Kapelle der 11. Husaren berufen.

* **Die „Koburger Zeitung“** kündigte vor kurzem mit fetten Lettern an, daß sie einen burenfreundlichen Roman erscheinen lassen werde. Dieser Tage aber gab der Vorstand der Gesellschaft, der das Blatt giebt, kleinlaut bekannt, daß der Roman nicht erscheinen werde. Zugleich kündigte der Redakteur seine Stellung. Was war geschehen? Ein hoher Beamter des Herzogs hatte sein Mißfallen über die englandfeindliche Richtung des Romans ausgesprochen. Bekanntlich ist der Herzog ein Engländer, ein Sohn der Königin Viktoria.

* **Bitburg.** Ein in seiner Art wohl einzig dastehendes Vermächtnis machte ein katholischer Bürger von Kyllburg (Eifel), der dieser Tage starb. Er hinterließ sein Vermögen im Werte von 50 000 Mark der dortigen jüdischen Gemeinde, die bisher noch keine Synagoge besitzt, mit der Bestimmung, daß dort eine Synagoge errichtet werde, andernfalls die Gemeinde den Platz erst nach 50 Jahren veräußern darf.

* **Guben.** Wie das „Süd. Tagebl.“ meldet, hat der Haussohn Ernst Franke in Lausitz seine eigene Mutter in einem Wahnsinnsanfall ermordet.

Ausländisches.

* **Wien, 28. April.** Der gegenwärtig in Budapest weilende Herzog von Orleans hat gestern dort einem Interview gegenüber seinem schmerzlichen Befremden darüber Ausdruck gegeben, daß ungarische Blätter ihn ebenso angreifen wie die englische Presse. Es sei unerfindlich, wie man ihm seine Sympathie für die Buren vorwerfen könne, da er sich doch in diesem Punkte mit der französischen Nation vollkommen eins fühle. Er sei überzeugt, daß Frankreich nur wegen der Ausstellung sich Zurückhaltung auferlege, sonst würde es energisch Partei für die Buren ergreifen. Sollte der Krieg nach Schluß der Ausstellung noch andauern, dann werde Frankreich gewiß im Interesse des Friedens die notwendigen Schritte unternehmen. Der Herzog sei überzeugt, daß betreffs der Konsequenzen des afrikanischen Krieges zwischen Frankreich und Rußland ein völliges Einvernehmen herrsche.

* **W. Reapel, 29. April.** Der Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt heute unter dem Vorsitz des Unterrichtsministers Bocconi seine Schlußsitzung ab und nahm eine Tagesordnung an, welche die Einsetzung eines internationalen Komitees vorschlägt, in welchem die 3 Nationen, welche die erste Anregung zu dem Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose geben, vertreten sein sollen, und dessen Aufgabe darin bestehen soll, eine internationale Liga gegen die Tuberkulose zu begründen. Als Mitglieder des Komitees schlägt die Tagesordnung vor für Deutschland den Herzog von Rattka, für Frankreich den Professor Lannelongue und für Italien den Minister Bocconi. Diese sollen das Komitee bilden und organisieren und haben die Ermächtigung, neue Mitglieder in gleicher Zahl für die drei Länder zu kooperieren.

Seselsucht

„Ist das Kind um der Mutter willen,
Über die Mutter da für's Kind?
Sie fragen es nicht, sie fühlen im Stillen,
Daß beide für einander sind.“

Räcker.

Nach langen Jahren.

Roman von Fritz v. Wickede.

(Fortsetzung.)

„Hier,“ sagte der Pfarrer auf eine Stelle deutend, „hier, wollen Sie sich selbst überzeugen, steht ausdrücklich: ... bekannt unter dem Namen „Theaterleni.“ Aber wenn ich fragen darf,“ sagte er dann hinzu, „wie steht Ihre Perrele damit in Verbindung?“

„Leider gestattet es mir mein dem Freunde gegebenes Ehrenwort nicht, Ihnen von allem Mitteilung zu machen, was ich darüber weiß. Doch das bin ich Ihnen schuldig zu sagen, daß diese hier einsam und unerwartet Gestorbene wahrscheinlich zu einem unserer ersten Adelshäuser Beziehungen — ehrenhafte Beziehungen gehabt hat, die es sehr bedauern lassen, jetzt erst die Spur von ihr aufgefunden zu haben. Ein unglückseliger Irrtum, ja vielleicht schlimmer als das, eine Intrige hat, fürchte ich, die Arme in den frühen Tod geführt und zugleich ein anderes Lebensglied vernichtet. Doch das Dunkel ist noch nicht ganz geklärt, es ist nötig, wenigstens eine Spur von hinterlassenen Schriftstücken aufzufinden zu machen; es würde das genügen, ein trostloses Herz wenigstens einigermaßen aufzurichten.“

Karsten seufzte, faltete die Hände auf dem Schoß und sah mit trübem Blick zur Erde.

Sie haben doch Kenntnis von dem Vorhandensein eines Kindes dieser Unbekannten?“ fragte der Pfarrer.

„Wie, ein Kind?“ fuhr Karsten auf, als überraschte ihn die Nachricht aufs Höchste.

„Gewiß, ein Knabe, der hier im Hause unseres Dorfmusikanten, eines braven alten Mannes aufgewachsen ist.“

„Und er lebt noch?“ fragte Karsten mit äußerster Spannung in den Hüften.

„Gewiß lebt er noch, und ist ein prächtiger, braver junger Mann geworden.“

„Und das erfahre ich jetzt erst!“ rief Karsten, die Hände zusammenschlagend. „Gott sei gedankt! Was für ein Tag, du armer lieber Freund!“ sagte er, wie seine Umgehung vergessend, hinzu. „Aber wo ist er? — Wo sind denn die braven Pflegerinnen?“ sagte er dann hastig.

„Ich will sofort nach dem alten Friedel — der Pflegervater heißt nämlich Friedel Harden — schicken, er soll Ihnen selbst Bericht erstatten,“ meinte der Pfarrer aufstehend und das Zimmer verlassend.

Als er wieder zurückkehrte, brachte er die Nachricht, daß der Mann zum Glück nicht auswärtig sei, wie es sein Beruf oft mit sich brachte, und also jedenfalls bald zu erworten wäre.

„Ist der Pfleger nicht auch hier?“

„Seit einigen Jahren schon nicht mehr. Er hatte sich für das Lehrfach vorbereitet, wurde aber veranlaßt, den Beruf aufzugeben. Er ist im Besitz einer außergewöhnlichen Stimme. Ein berühmter Musikgelehrter — der Name ist mir entfallen — hat sich seiner angenommen, und wenn die Erwartungen, die man auf ihn setzt, nicht trügen, so steht dem jungen Mann eine glänzende Zukunft bevor.“

Karsten verlor keine der Worte. „Wir wollen hoffen,“ sagte er dann, „daß er einem anderen Kreise zugeführt werden darf; ich bin begierig, den Pflegervater zu hören. Und wenn ich bitten darf, lieber Herr Pfarrer, Sie wissen, um was es sich handelt — versuchen Sie zu erfahren, ob irgend etwas vorhanden ist, das uns die letzte Aufklärung giebt.“

In diesem Augenblick klopfte es und auf das Herein! des Pfarrers betrat Friedel das Zimmer.

„Grüß Gott, mein lieber Harden,“ sagte der Pfarrer, dem Greis die Hand entgegenstreckend, „ich habe Euch gebeten, einmal ins Pfarrhaus zu kommen, es handelt sich um wichtige Angelegenheiten. Es betrifft Euren Pflege Sohn, den Harry, und seine arme Mutter, die wir bei uns begraben haben. Man hatte beide lange gesucht und endlich auffindig gemacht, daß die Mutter hier gestorben ist. Das heißt, es ist höchst wahrscheinlich, daß die Gesuchte und die Theaterleni ein und dieselbe sind; aber um vollkommenen Sicherheit zu haben, sucht man nach einem, wenn auch noch so geringen schriftlichen Nachlaß der Verstorbenen. Bestätigt sich unsere Vermutung, dann kann viel Herzleid noch gut gemacht werden. Ihre Zeit in den letzten Stunden bei der armen Theaterleni gewesen. Hat sie Euch etwas gesagt oder gegeben, was Aufschluß über ihre Vergangenheit geben könnte?“

Friedel hatte aufmerksam zugehört. Manchmal irrte sein Blick hinüber zu dem vornehm im Sofa lehrenden Fremden, dann richtete er ihn wieder aufmerksam auf seinen Seelsorger.

Er schien offenbar in hartem Kampf mit sich selbst zu liegen. Schließlich sagte er:

„Herr Pfarrer, in die Angelegenheit will ich mich nicht mischen; 's ist dem Jungen, dem Harry seine Sache, und da soll er machen, was er will. Was ich weiß, weiß er, und vielleicht weiß er mehr, als ich. Nichts für ungut, Herr Pfarrer, aber in die Angelegenheit misch' ich mich nicht.“

„Hu,“ meinte der Pfarrer, Friedel mit forschendem Blick ansehend, „wenn Euer Gewissen dagegen ist, wollen wir Euch nicht drängen. Aber eine Andeutung hätte Ihr vielleicht doch machen können, ob irgend ein Brief oder sonst eine Schriftlichkeit vorhanden ist, damit der Herr dort — Herr von Zell — nicht ganz umsonst die weite Reise hierher gemacht hat.“

Nachdem Professor Lonnellouque namens der auswärtigen Kongressmitglieder gesprochen hatte, verlas Minister Bocelli die von der deutschen Kaiserin, dem Kaiser von Oesterreich, der Königin-Regentin von Spanien, den Königen von Portugal, Serbien und Rumänien zugegangenen Zustimmungsschreiben. Ueber den Ort des Zusammentritts des nächsten Kongresses wurde kein Beschluß gefaßt.

Paris, 28. April. Zu Ehren des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe gab heute der deutsche Botschafter ein Diner, welchem sämtliche Mitglieder der Botschaft mit ihren Damen beiwohnten.

W. Paris, 29. April. Im Ausstellungsgelände stürzte heute nachmittags 4 Uhr die Fußgängerbrücke, welche die Avenue Suffren überquert und das Marsfeld mit dem Himmelsflugpanorama verbindet, ein. 5 Tote wurden bis 5 Uhr abends geborgen. Mehrere Personen wurden verletzt. Viele erlitten Kontusionen. Hilfsmaßregeln wurden getroffen.

W. Paris, 29. April. Bei dem Unglück in der Weltausstellung sind 3 Männer, eine Frau und ein Kind umgekommen. 10 Personen wurden verletzt. Alle Arbeiter der Ausstellung eilten sofort herbei, um bei den Aufräumungsarbeiten Hand anzulegen. Die Behörden waren sofort zur Stelle. Präsident Loubet entsandte einen Debonnanzoffizier. Die Ausstellung war von prächtigem Wetter begünstigt und außerordentlich zahlreich besucht.

W. Haag, 29. April. (Austermeldung.) Die Burenmission besucht morgen Amsterdam und schiffet sich am 4. Mai abends in Rotterdam nach Amerika ein. Dr. Leyds und Dr. Müller machen die Reise nicht mit.

London, 27. April. Der „Daily Mail“ wird aus Pretoria vom 25. April in einer unter Censur der Transvaal-Regierung abgeordneten Depesche gemeldet: Das Resultat der Untersuchung der Regierung ist, daß die Explosion in Johannesburg auf ein geplantes Verbrechen zu deuten scheint. Die Explosion fand in einem Hause statt, welches von der Fabrik (gemeint ist die Belgische Fabrik, in der jetzt Geschütze hergestellt werden) ganz getrennt ist. Man glaubt, daß zur Explosion 800 Pfund Nitroglycerin verwendet wurden, während das in der Fabrik vorhandene Nitroglycerin-Pulver nicht mehr als 200 Pfund betrug. Der Staatsprokurator Grobler setzt die Untersuchung noch fort. In 14 Tagen wird die Fabrik wieder in Betrieb sein. Die Maschinen sind wenig beschädigt.

Ein englischer Staatsrechtslehrer gegen den Krieg. Der berühmte, in Kanada anässige englische Staatsrechtslehrer Professor Godwin Smith, dessen Urteil über Vorgänge der englischen Politik speziell in England auf unionistischer Seite stets das höchste Ansehen genoss, veröffentlicht im New-York Herald einen Artikel über den Burenkrieg, den er in flammender, an Mommsens Brief erinnernder und diesen an Schärfe womöglich noch überstreichender Sprache verdammt. „Dieser Krieg“, sagt er, „ist ein zweiter Jameson-Vorstoß. Ich schäme mich für England des Dienstes, welchen dasselbe von Portugal annimmt und den es vermutlich der Schwäche Portugals erpreßt hat. Der Durchzug englischer Truppen durch Beira ist der flagranteste internationale Rechtsbruch, den ein Land überhaupt nur begehen kann. Das Kriegsgewalt ist für die englischen Massen wie eine neue Art von Schnaps.“ Der Professor sagt weiter: „Die Kap-Rebellen mögen gesetzlich Rebellen heißen, moralisch sind sie nicht. Ihre großbritannische Majestät hat Afrika nicht erschaffen!“ Er vergleicht die Königin mit den Päpsten, welche die Erde mit ihrem Worte verteilten. „Die Herzen aller Völker“, schreibt Smith, „selbst in Italien, von wo ich eben zurückkehre, sind mit den Buren.“

Petersburg, 28. April. In einem Zeitartikel über die Neutralität des Kaisers Wilhelm bemerkt die „Nowoje Wremja“, die Handlungsweise des Kaisers auf politischem Gebiete werde sich stets mit der internationalen Stellung seines Reiches, die allgemein bekannt ist, im Ein-

klang befinden. Deutschland werde, wenn es seinen Interessen widerspreche, weder für England noch für jemand anders die Kasernen aus dem Feuer holen.

Philippopol, 27. April. Nach Berichten aus Konstantinopel sind dort etwa 20 Personen, zumeist Staatsbeamte, angeblich wegen jungtürkischer Umtriebe verhaftet worden.

Madrid, 27. April. Ein hiesiges Handelshaus erhielt ein Telegramm aus Cuba, in dem mitgeteilt wird, daß sich der ehemalige cubanische General Rabi an die Spitze einer aufständischen Bewegung stellte, welche sich gegen die Amerikaner richte und deren Losungswort laute: „Es lebe die Unabhängigkeit Cubas!“ Die Bewegung soll, wie es heißt, durch die bedeutenderen Städte der Provinz Santiago unterstützt werden. Ein weiteres Telegramm meldet, General Rozimo schickte sich an, nach St. Domingo in See zu gehen.

W. Madrid, 29. April. Der spanische Konsul in Havana berichtet von einer neuerdings aufgetretenen anti-amerikanischen Kundgebung in mehreren Provinzen Cubas.

Ottawa, 28. April. Das Feuer ist gelöscht. Von Hull sind nur noch die Kathedrale und 20 Häuser stehen geblieben. Der westliche Teil der Stadt Ottawa, welche den Industrie-Mittelpunkt bildet, ist mit zahlreichen Fabrikgebäuden und den Wohnungen armer Leute völlig zerstört worden. Das gesamte durch das Feuer verwüstete Gebiet beträgt 5 englische Quadratmeilen, 10,000 Personen sind obdachlos. Das Feuer brach in einem kleinen Gebäude der Vorstadt Hull aus. Viele Häuser wurden von Dieben geplündert. Bis her sind 7 Todesfälle bekannt.

Die Abendblätter veröffentlichen ein Telegramm, in dem es heißt, es befinden Anzeichen dafür, daß die Feuersbrunst in Ottawa wahrscheinlich das Werk von Mitgliedern der irischen Fenier-Vereinigung sei. Der Brand brach gleichzeitig an drei Stellen aus.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

London, 28. April. Daily Telegraph meldet aus Ladysmith: Die Buren richten sich darauf ein, den Winter in Natal zu verbringen. Sie schafften ihr Vieh vom Hochplateau nach Natal zur Winterweide. Von den Eingeborenen ziehen sie eine Hülfsarmee ein.

Die Boeren haben sich in Natal für die Ueberwinterung eingerichtet. Sie sind also der Meinung, daß der Krieg während der folgenden 3 oder 4 Monate keine nennenswerten Fortschritte machen wird. An dem östlichen Drangefreistaat war nichts zu halten, sobald sich die Engländer in gewaltigen Massen auf die dort befindlichen Truppen der Boeren geworfen hätten. Daß es dem General Botha gleichwohl gelang, ohne einen nennenswerten Verlust zu erleiden, sich dem engen abschüssigen Belagerungsringe der Engländer zu entziehen, das bildet ein unverweifelliches Blatt in dem Ruhmeskranz des genialsten Führers der Boeren. Als der Schlag bei Wepener misslungen war, da versuchten die Engländer bei Dewetsdorp die rückwärts ziehenden Boeren in die Schlinge zu bekommen. General French hatte die feinsten Pläne geschmiedet und die englischen Truppen nach allen Regeln der Kunst so verteilt und derartige Marschordres herausgegeben, daß es als gewiß galt, der wiederholt fehlgeschlagene Versuch, die Boeren zu fangen, würde nun bei Tlabancho gelingen. Aber obgleich die Boerentruppen von dem ersten der heranrückenden englischen Generale noch gesehen wurden, entliefen alle, ohne irgendwelchen Verlust zu erleiden. Nach einander rückten nun auch die übrigen englischen Kolonnen in Tlabancho ein, und General French hatte die Freude, dort allein seinen zur Verfolgung und Absaugung der Boeren ausgeschiedenen Kollegen die Hand zu schütteln. Bloemfontein Nachrichten zufolge hat man die aussichtslose Verfolgung nunmehr ganz aufgegeben. — Einen Erfolg von nicht geringer Tragweite haben die Boeren erreicht, trotzdem sie ihre Positionen auf-

geben mußten. Sie haben Lord Roberts genötigt, einen völligen Frontwechsel seiner soeben erst mühsam in Ordnung gebrachten Heeresfront vorzunehmen, dem nun wieder eine umständliche Einrenkung folgen muß. Der Zwischenfall bei Wepener hat überdies die Unbehilflichkeit, wenn nicht Hilflosigkeit der englischen Heeresmaschine vor aller Welt ans Licht gebracht. 40—50 000 Mann englischer Truppen haben gegen 8—10 000 Boeren in Bewegung gesetzt werden müssen, ein gewaltiges Aufgebot zur Erringung eines verhältnismäßig kleinen Zieles. Lord Roberts muß darauf gefaßt sein, daß das gefährliche Spiel in seiner rechten Flanke sofort von Neuem beginnt, nachdem er seine Divisionen wieder in das richtige Verhältnis mit der Front nach Norden gebracht haben wird. Welchen doch die Londoner „Times“ ausdrücklich, daß wenig Aussicht vorhanden sei, gegen die sich zurückziehenden Boeren überhaupt etwas auszurichten. — Der Trost der Engländer in ihrem Mißgeschick ist nun die Annahme, daß der Südsüden des Drangefreistaats gründlich von den Boeren gesäubert ist; doch ist dieser Trost wenig begründet, da nach Londoner Meldungen 300 Boeren im Distrikt Smithfield, 100 in der Hauptstadt des Distrikts, 400 mit 2 Mojingeschützen am Gryslop und 200 mit 2 Geschützen bei der Klatterdrift am Kaledonflusse stehen. Der Kleinkrieg kann also auch in dem gesäuberten Distrikt sofort wieder beginnen, ja er ist eigentlich gar nicht vollständig beendet worden. — Den Entschluß Wepeners wollen die Engländer jetzt von Kimberley aus versuchen, von dort ist General Hunter mit einer starken Entsatzkolonne nach Norden aufgebrochen. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Entsatzversuch glücklicher verlaufen wird, als die wiederholten vom Norden her gemachten Versuche des Obersten Plumer bisher verlaufen sind.

London, 28. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Bloemfontein vom 26. ds.: Die britische Infanterie des Obersten Alderson gab die Verfolgung der Buren auf. General Buller ist aber noch auf der Verfolgung begriffen. Das Gebiet nördlich von Wepener ist frei vom Feinde.

Ladysmith, 28. April. Die Buren detachierten einige hundert Mann zur Bewachung des Baarceens- und des Oliviershoek-Passes. Die Kommandanten Debeer und van Riekerk, welche die Verteilung der Truppen der Buren besorgen, trafen derartige Dispositionen, daß alle Truppen bei jedem Paß, den die Engländer anzugehen versuchen sollten, vereinigt werden können.

W. Worcester, 29. April. Da die Buren gestern aus einigen Verschanzungen nahe der Brücke ziemlich oft Schüsse abgaben, beschloß sie die englische Artillerie heute, wobei der Militärballon gute Dienste leistete. Auf englischer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen.

W. Bloemfontein, 29. April. Es verlautet, die Engländer werden Tlabancho wegen seiner strategischen Wichtigkeit weiterhin besetzt behalten, namentlich um den künftigen Streifzügen der Buren entgegenzutreten und die Burenkommandos, in der Richtung auf Tlabancho operierend, zusammenzuschmelzen. Die Buren gehen ruhig nach Hause und behaupten, sie seien zum Kampfe gezwungen worden, obgleich sie den Engländern den Unterwerfungseid geleistet haben. Aus ausgegangenen Briefen geht hervor, daß die Unterwerfung in vielen Fällen gerade zu dem Zweck geschah, jeden Augenblick die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen und Streifzüge gegen die englische Verbindungslinie ausführen zu können.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altmühlstr.

Foultard-Seid.-Robe Nr. 13.80

und höher — 14 Meter! — poris und wolles zugefacht! Weiter umgehend ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18.65 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (f. u. f. Hofl.), Bärnk.

Friedel sah mit stumm stehenden Blicken dem Pfarrer ins Gesicht und drehte verlegen seine Mütze in den Händen. Und der brave Seelsorger mochte merken, daß es sich um eine Gewissenssache handelte. Er wandte sich zu Herrn von Zell, der mit lauerndem Blick alles verfolgte: „Ich halte es für das Beste, Herr von Zell, wenn Sie sich mit dem jungen Mann, der ja naturgemäß das meiste Interesse an der Sache hat, selbst in Verbindung setzen.“

„Wo finde ich Ihren Pflugesohn?“ fragte Karsten den erleichtert aufatmenden Friedel, „ich werde ihn selbst aufsuchen oder vielleicht kommt er zu mir.“

„Ich werd' ihm alles bestellen“, sagte Friedel. „Morgen reisen wir zu ihm, die Mutter und ich, wir sollen kommen und dabei sein, wenn er wird im Theater auftreten, hat er im Briefe geschrieben, und das Geld hat er gleich mitgeschickt.“

„Aufstehen wird er morgen?“ fragte Karsten, „in welchem Theater?“

„Am Hoftheater.“

„An der Hofbühne?“ wiederholte Karsten mit ungeschicktem Erschrecken, „und wie heißt sein Lehrer, der ihn vorbereitet hat?“

„Er nennt sich Deinhardt?“

„Deinhardt? Professor Deinhardt?“ rief Karsten, „und der junge Mann, von dem jetzt gesprochen wird, ist vielleicht der Sohn meines Freundes?! Wunderbar! Wunderbar!“

„Vergessen Sie nicht, hier unserm Friedel recht sorgfältige Aufträge zu erteilen“, mahnte der Pfarrer, „damit Ihre Angelegenheit keinen Aufschub erleidet.“

„Gewiß. Also mein lieber Horden“, wandte sich Karsten, aufstehend, zu Friedel, „vergessen Sie nicht — Sie wissen, um was es sich handelt — vergessen Sie nicht, sobald es Ihnen möglich ist, Ihrem Pflugesohn mitzutellen, daß ich mit Sehnsucht und Ungeduld seinem Besuch ent-

gegensehe. Hier meine Adresse: bewahren Sie sie sorgfältig, und nochmals: keinen Aufschub; denn die Sache, um die es sich handelt, kann über seine ganze fernere Zukunft, über sein Leben und Glück entscheiden. Gott lenke alles zum Besten! Und nun reisen Sie morgen in Gottes Namen.“ schloß er, Friedel die Hand reichend, „und haben Sie heute schon Dank für alle Liebe, die Sie der Mutter und ihrem Kinde erwiesen haben! Ich erwarte also Ihren Pflugesohn bestimmt schon in den nächsten Tagen!“

Friedel verberg sorgfältig die überreichte Karte, grüßte ehrfurchtsvoll und ging. Bald nach ihm verließ auch Karsten das Pfarrhaus und nach kurzer Zeit rollte die Extrapoß unter dem Klänge des Hornes wieder zum Dorfe hinaus, begleitet von der Jugend und einigen klaffenden Hunden.

17.

Mutter Horden hatte trotz ihres Alters es sich nicht nehmen lassen, der Einladung ihres Harry, seinem ersten Aufstehen im Theater beizuwohnen, Folge zu leisten. Da waren denn noch einmal die besten Sonntagskleider herausgeholt und teilweise neu ausgestattet worden; der weibliche Denkleinerglänzte unter dem frischen Lack wie nageleitet, und mit Speisevorräten reichlich versehen und in der Hand den weitspannenden Schirm, machte sich das greise Ehepaar klopfenden Herzens auf die Reise.

Es war die erste längere Fahrt, die Mutter Susanna antrat; halbtot vor Unruhe und Aufregung erreichte nach mühevoller Reise im Postwagen und dann auf der Eisenbahn das Ehepaar endlich das langersehnte Ziel.

Der Zug fuhr rasselnd und donnernd in die Bahnhofshalle. Eine unabsehbare Menge von Menschen hielt den Bahnsteig besetzt. O Gott, o Gott, was sollte hier aus ihnen werden!

Mutter Susanna ließ die Hand ihres Gatten nicht mehr aus der ihren, mit der andern hielt sie sorgsam ihr Rockkleid

hochgerafft, außerdem befand sich an dem Arme der umfangreiche Deckelkorb, der ihr im Gedränge oft vom Arm gerissen zu werden drohte.

Friedel hielt in seiner Rechten den Schirm unklammert und stemmte ihn auf den Boden. „Mutter, hier bleiben wir stehen, bis er kommt: So steht's im Briefe!“ sagte er zu seiner Gattin, deren Auge angstvoll in das Gewühl blickte, das an ihnen vorüberstürzte.

Plötzlich ließ sie die Hand Friedels fahren und deutete auf den Menschenstrom. „Da ist er! Um des Heilands willen, da ist er! Da ist er!“ jubelte sie.

Die hohe Gestalt eines fein gekleideten jungen Mannes löste sich aus der Menge und streckte mit freundlichem Lächeln den beiden Alten seine Hände entgegen.

„Du hast mich also erkannt, Mutter?“ fragte er mit herzlichem Tone, „der Vater scheint immer noch im Zweifel zu sein, ob ich's bin.“

In der That war Friedel immer noch mit staunendem Blick den vor ihm Stehenden. Harry — denn er war es wirklich — ließ ihm aber nicht Zeit, sich ganz zu sammeln. „Kommt“, sagte er, sich zum Gehen wendend, „wir plaudern nachher, erst wollen wir uns dem Gedränge heraus.“

Alle Furcht war der Mutter Susanna geschwunden, als sie unter dem Schutze und der Führung ihres Harry nun den Bahnsteig entlang gingen, das Gebühre quer durchschritten und dann auf einen großen freien Platz kamen, wo ein Wagen sie erwartete.

Da saßen sie nun alle dreie beisammen. Der Blick der Mutter Horden hing unverwandt mit unaussprechlicher Bärtlichkeit und mit stichtlichem Stolz nur an dem ernstesten schönen Gesicht ihres Lieblings, der Friedel die Hand drückte und ihm sagte, wie sehr er sich freute, daß sie die Reise gewagt.

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig.
Frischen
Kräuterkäse
 empfiehlt
Chr. Burgard jr.
 Altensteig.
 Dienstag nachmittag
 von 4 Uhr ab

Bod-
braten
 bei Leicht'schem Bier
 (hell und dunkel) bei
Alaiß
 u. Ohjen.

Altensteig.
 Eine mit dem zweiten Kalb hoch-
 trüchtige
Kuh
 (Gelbschick)
 hat zu verkaufen
 Johs. Schuler
 Schuhmacher.

Besenfeld.
 Einen 3jährigen starken
Braun-
wallachen
 ein- und zweispännig eingefahren
 eine 2 1/2 jährige schwere
Kalbin
 37 Wochen trüchtig (war im vorigen
 Sommer auf der Jungviehweide
 Lauterbad gelaufen), sowie ein gut-
 erhaltenes
Bernertwägle
 verkauft, bezw. tauscht das Pferd gegen
 ein Paar Bagowien.
J. G. Müller
 Unterwiesendauer.

Keyingen
 bei Forb.
Zahle
 für erdfreie gut getrocknete
Morcheln 5 Mk.
 für altes Zinn 70 Pfg.
 altes Messing 35 "
 altes Zink 20 "
 Kupfer 60 "
 pr. Kilo.
Salomon Straßburger.

freie **Kattenkuchen**
Giff "Deltia" von Apotheker
 Freyberg, Deltisch, sind
 das sicherste Radikalmittel
 zur Vertilgung d. Katzen u. Mäuse.
 Menschen, Haustieren und Geflügel
 unschädlich. Dreimal prämiert.
 Dose 50 Pf. und 1 Mk. in der
 Apotheke in Altensteig.

Für alle Hustende und In-
 fluenza sind
Kaiser's
Brust-Carmellen
 aufs dringendste zu empfehlen.
 2480 notariell beglaubigte
 Zeugnisse liefern den
 schlaendsten Beweis als unüber-
 troffen bei **Husten, Heiserkeit,**
Catarrh u. Verschleimung.
 Paket 25 Pfg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Altensteig.
Ansprüche
 an den Nachlaß des
 † Meßgers **Friedrich Sailer** von hier
 wollen bis **10. Mai 1900** bei mir geltend gemacht werden.
 Zugleich werden sämtliche **Schuldner** des **ic. Sailer** aufgefor-
 dert, binnen 8 Tagen Zahlung an mich zu leisten bezw. ihre Schuldig-
 keiten bei mir anzuerkennen.
 Den 30. April 1900.

Aus Auftrag:
 Assistent **Höfer.**
Martinsmoos.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 3. Mai d. J.
 in das Gasthaus zur „**Krone**“ hier
 freundlichst einzuladen.
Jakob Hammann Katharine Bürkle
 Sohn des Tochter des
 † Martin Hammann Jakob Bürkle, Bauers
 Bauers hier.
 Kirchgang um elf Uhr.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen
 zu wollen.

Zerlegbare & wieder zusammensetzbare
zwei- & dreiteilige Bett-
rösche.
 D. R. G. M. 79144.
 Für eine Person leicht handlich. Billigste Anfertigung.
 Im Möbelmagazin der Herren Schreinermeister Klein
 & Sohn in Altensteig ist eine Bettlade mit Musterrosch zur
 gef. Besichtigung aufgestellt.
Nachahmungen werden gesetzlich verfolgt!
 Der Alleinvertreter für Stadt & Umgebung:
Carl Hölzle, Nagold
 Tapezier-Geschäft und Polstermöbel-Lager
 Marktstrasse Nro. 229.

Kirchheimer Rasenbleiche.
 Mit dem Auslegen der Lächer und Gärten haben wir begonnen und
 bemerken ausdrücklich, daß sämtliche Waren von uns mit
 größter Sorgfalt auf dem **Rasen**
 gebleicht werden u. daß wir in folge bedeu-
 tendster Vergrößerung prompteste Ablieferung zustichern können. Bleich-
 gegenstände werden angenommen durch Herrn **Paul Beck, Altensteig.**

Wundern
 Sie sich nicht
 länger über die blendende Wäsche
 Ihrer Nachbarn, sondern versuchen
 Sie sofort **Dr. Thompson's**
Seifenpulver, Marke Schwan
 und alle Freundinnen werden fortan Ihre
 schwanenweiße Wäsche bewundern. —
 Alleiniger Fabrikant:
Ernst Sieglin, Düsseldorf.
 In Altensteig zu haben bei **Pauline Duob** und **J. Wurster.**

Hautkrankheiten
 jeder Art, die veralteten Fälle, werden äußerst rasch und gründ-
 lich, ohne Vernachlässigung nach eigener bewährter Methode billigst
 geheilt.
 Trockene und nässende Flechten, Weizen, Haarabfall, Kopfschuppen,
 Kopjarind, Krätze, Gesichtsausschläge, Säuren, Kadähen, Schuppen, Mitesser
 Gesicht- und Körperflechten, Barilschuppen, Sommersprossen und Flecken, Ge-
 sichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Ge-
 schwülste, übermäßige Schweißbildung, Fahlhewiß, Kopf- und Därsenleiden
 werden durch **briefliche** Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahl-
 reiche **Dankschreiben** von Geheilten liegen vor.
 Man wende sich an **D. Müd**, prakt. Arzt in **Glarus** (Schweiz.)

Oberweiler.
Trauer-Anzeige.
 Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden
 und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß
 unser lieber Gott, Vater, Bruder, Schwieger-
 und Großvater
Friedrich Traub, Bauer
 Sonntag nachmittag 5 Uhr im städtischen Spital
 in Altensteig im Alter von 73 Jahren sanft in
 dem Herrn entschlafen ist.
 Die Beerdigung findet am Dienstag
 nachmittag 2 Uhr in Altensteig statt.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
 die Gattin:
Jakobine Traub
 geb. Seeger.

Altensteig.
Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
 nahme während des Krankenlagers und bei dem
 Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers
 und Onkels
Friedrich Sailer
 Meßger
 für die vielen Blumenspenden und zahlreiche
 Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie
 Herrn Pfarrer Schott von Altensteig-Doß für
 die trostreichen Worte am Grabe sagen innigen Dank
 die trauernden Hinterbliebenen.

Egenhausen.
Für das Frühjahr
 habe ich mein Lager in
wollenen und halbwollenen
Kleiderstoffen
 wieder **neu sortiert** und empfehle solches zu ge-
 fälliger Abnahme.
J. Kalkenbach.

Altensteig.
 Einige tüchtige ordentliche
Arbeiter
 finden dauernde Beschäftigung bei
Gebr. Theurer
 Sägewerk.

Röth.
 Ein größeres Quantum
Sägmehl
 hat sofort billig abzugeben
Bernh. Wurster.

Asthma (Keenot) findet schnelle
 und sichere Linderung
 beim Gebrauch von Dr. Lindenmeyer's
 Salus-Bonbons (Bestandteile: 10%
 Aluminium, 90% reinst. Zucker.)
 In Schachteln à 1 Mk. bei Kond.
 Fr. Flaig und Kond. C. Schuhmacher.

Alle im Buchhandel erscheinenden
 Bücher liefert zu
 Original-Preisen
W. Nieker
 Altensteig.
 Andachts- und Gebetbüchlein,
 Kataloge, Anthologien, Romane,
 Biographien, Litteratur- und
 Kunstgeschichten, Musik-Littera-
 tur, Wörterbücher, Konver-
 sations-Lexika, Schulbücher,
 Prachtwerke, Gesundheitslehre,
 Haus- und Landwirtschafts-
 liche Bücher, Reisehandbücher,
 Jugendschriften etc.
 Katalog
 hierüber
 aufgelegt
 und bitte
 bei Bedarf
 mich mit
 gut. Wohl-
 wollen zu
 beehren.

Dr. Dettler's
Badpulver
Vanille-Zucker
Pudding-Pulver
 à 10 Pfg. Millionenfach bewährte
 Rezepte gratis
 von **Paul Bed** und **Chr. Burg-**
hard jr., Altensteig.

Altensteig.
Kubiktafeln
 in
Westentaschenformat
 zur Berechnung runder Stämme in
 geraden und ungeraden Centimetern
 bei
W. Nieker.

Weißes Ausschuf-
papier
 in großen Bogen, 1 Kilogramm
 26 Pfennig bei **W. Nieker.**
Gerichtstag in Altensteig
 am Montag den 7. d. Monats.
 Hiezu der **Fahrplan**
 für den **Sommerdienst 1900.**
 Derselbe ist à 5 Pfennig in der
 Exp. d. Bl. zu haben.

